

Schuh-Aberglaube

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem, der am Palmsonntag am längsten im Bette liegt, bringt man als „Palmesel“ ein Bündelchen Heu.¹⁾

Vom Herkommen der Kinder erzählt man den Kleinen im Reusstal in Uri, daß sie von der Kappelle im Niedertal hergeholt werden. In Sifikon holte sie die Hebamme unter dem Egglistei hervor. In Rüşnacht bringt sie der Storch vom Fluestein auf Seeboden an der Rigi herunter und beißt dabei die Mutter ins Bein, weswegen sie das Bett hüten müsse.²⁾

Der Magnustag. Den Verheerungen der Kulturen durch Engeringe und anderes Ungeziefer stand man früher, ja heute noch, machtlos gegenüber. Es ist daher nicht verwunderlich, daß man schon frühe versuchte mit religiöser Hilfe diese Landplage zu bekämpfen.

In der March (Kt. Schwyz) z. B. wurden anno 1478 auf Beschluß von Geistlichkeit, Ammann und Rat die Namensfeier der Heiligen St. Urban und German zu Halbfeiertagen erhoben „für die Jngeri, die so großen Schaden habend getan in allem Land“.

Später erkannte im Jahre 1660 der gefessene Landrat vom Lande Schwyz daß der Magnustag (6. Sept.) im ganzen Lande wieder gefeiert werden solle, auf daß das Volk von den leidigen „Jngern“ verschont bleibe; auch soll an diesem Tage alles Spielen und Tanzen verboten sein.

Als dann diese Maßnahme noch nichts fruchtete, lies die gleiche Obrigkeit im Jahre 1685 den Pater Cölestin Stalder, Conventual zu Füßen in Schwaben, mit dem „wundertätigen Magnustag“ kommen, um in den verschiedenen Kirchgängen des Landes Schwyz die Mäuse, Jngern und anderes Ungeziefer zu vertreiben.³⁾

Ornithologisches. Am Sempachersee ist es üblich, daß man befruchtete Hühnereier in Krähenester legt und die Kräheneier herausnimmt. Die Krähen brüten dann die Hühnereier aus und bald nach dem Austriecken holt man die Rücken, um sie nun erst der „Gluggere“ zur weitem Aufzucht und Behütung zu überlassen.

Es wird damit nach landläufiger Meinung, eine lebensfähigere, kräftigere Brut erreicht.

Wie der Name „Gummeli“ für Kartoffeln entstanden; darüber besteht auch im Kanton Schwyz folgende Version: Der Hof „Gummi“ zu Rötten zwischen Goldau und Lomperk, schon im Jahre 1547 in einem Kaufbriebe erwähnt, wurde durch den Bergsturz von Goldau 1806 zugedeckt. Auf diesem Hofe soll im Jahre 1727 ein aus französischen Kriegsdiensten heimgekehrter Schwyzer die ersten Kartoffeln im Lande gepflanzt haben, die er aus dem Elsaß mitgebracht. Daher der Name „Gummeli.“

Sifikon.

A. Schaller-Donauer.

Schuh-Aberglaube.

Dem Wechseln der Schuhe wird abergläubische Kraft zugeschrieben. Einst ging ein Mann von Seewen nach Steinen. Er benützte den zunächst dem Lomperzersee hinführenden Feldweg. Plötzlich wurde der Mann verhext. Statt

¹⁾ vgl. E. Hoffmann-Krayer, Feste und Bräuche. Zürich 1913 S. 117. 143. 152. — ²⁾ s. Schw. Volkskunde 3, 77 ff. — ³⁾ Über ähnliche Exorzismen s. Zeitschr. f. schw. Kirchengesch. 8, 36 ff.; Volkskunde (Antwerpen) 15, 129 ff.; Bollettino storico 4, 30; Wirz, Kirchengesch. 3, 429; Obwaldner Geschichtsbil. 1904, 131.

des holperigen Fahrweges sah er eine breite, schöne Straße vor sich, welche in gerader Richtung in das Dorf Steinen führte. Wäre er dieser vermeintlichen Straße gefolgt, würde sie ihn unrettbar in den See und in den Tod geführt haben. Um den Zauber von sich abzuwenden, setzte der Mann sich nieder und wechselte die Schuhe. Augenblicklich war der Bann gebrochen und er konnte seinen Weg wieder fortsetzen.

Seewen (Schwyz).

A. Dettling.

Notes de folklore suisse.

Ruse de guerre. — On a signalé une ruse de guerre dans *Schweizer Volkskunde*, t. II, p. 75 et 90. En voici une autre, que je rencontre dans une légende savoyarde: Les Bernois assiègent un château; les habitants, réduits à la dernière extrémité, font manger à leur dernière vache leur dernière mesure de blé, et la font sortir; les Bernois s'en emparent, la tuent et concluent que les assiégés ont des vivres en surabondance; aussitôt ils lèvent le siège.

Connait-on des parallèles suisses ou autres à ce thème militaire?

Rites funéraires. — Dans la région de Chaumont, près Neuchâtel, il y a une cinquantaine d'années, quand un homme venait de mourir, on découpait dans le drap où il était mort un morceau de toile dont on faisait un manchon à hauteur d'homme à un arbre fruitier de son jardin ou de son champ. Quand ce morceau était définitivement pourri et tombé de l'arbre, on disait que le temps de purgatoire du défunt était fini et qu'il était entré en Paradis. (Communiqué par M. Le Coultre, Neuchâtel.) Pour des parallèles suisses, voir Hoffmann-Krayer, *Feste und Bräuche des Schweizervolkes*, p. 44.

Rites d'accouchement. — Dans le Seeland, qui s'étend entre les lacs de Neuchâtel, Bienne et Morat, quand une femme était en travail d'enfant, avant la Réforme, on lui faisait avaler des morceaux de papier avec, inscrites dessus, des prières latines; depuis la Réforme et jusqu'à ces dernières années, on inscrit des versets de la Bible en allemand. (Communiqué par M. Le Coultre, Neuchâtel.)

Même pratique en pays musulmans avec des versets du Koran, en Russie avec des versets de l'Évangile, etc.

A propos d'une chanson de mariage. — On lit dans l'excellent article de M. Gauchat, *La Trilogie de la Vie*, *Bull. du Gl. des Pat. Rom.* 1911, p. 8:

«Le Recueil Corbaz (p. 204) donne une version plus authentique:

Pliaura poura épausa,
Poura malhirausa,
Bèse lo coumachlio,
Po lo dèrai iadzo,
Passa lo lindai (seuil),
Po lo dérai pas;
Jamé dé ta via:
Te ne chai revindri (tu ne reviendras ici)
Tant à ton prévai (jusqu'à ton ?).»

Il est évident que ce dernier mot a été mal écrit ou mal copié, et que dans le texte original il doit y avoir:

Tant qu'à ton premi = jusqu'à ton premier (sous-entendu: enfant).¹⁾

On sait que chez un très grand nombre de peuples demi-civilisés, et sporadiquement en Europe de nos jours, la maison paternelle est inderdite à

¹⁾ *Premi* rime du reste avec *revindri*. [A. R.]